Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 6

Artikel: General Ziegler, Zürichs ältester Bürger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 14. Febr. V. Jahrgang. 1859. **Nr. 6.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

General Ziegler, Zürichs ältester Bürger.

(Aus der Eidg. Ztg.)

Wie Viele, die ängstlich am Leben halten und denen Geld und Gut das Höchste ist in dieser Zeit, müssen davon scheiden im besten Mannesalter und es ist ihnen nicht vergönnt, sich der mit Furcht und Zittern zusammengescharrten Schätze in der Ruhe des Alters einigermaßen zu erfreuen.

Hier aber sehen wir einen Mann, welchem, nachdem er in seiner Jugend für die Ehre des schweizerischen Namens sein Leben muthvoll in die Schanze geschlagen, dann bereits als Familienvater für die heiligen Rechte des Vaterlandes Gut und Blut eingesetzt, das seltene Loos geworden, noch in seinem 91sten Lebensjahre bis wenige Wochen vor seiner Abberufung nach dem Jenseits als der älteste seiner Mitbürger sich eines heitern Daseins zu erfreuen und an dem wunderlichen Treiben dieser Welt in philosophischer Ruhe und im frohen Bewußtsein treu erfüllten Tagewerkes sich zu ergötzen.

Jakob Christoph Ziegler, geboren den 1. Oktober 1768, verbrachte seine früheren Jugendjahre auf dem Gute seines Vaters, des Jägerhauptmann Ziegler in Neftenbach, erhielt nebst andern jungen Leuten aus guten Familien in dortiger Gegend einigen Privatunterricht bei Geistlichen und trat 1785 als Kadet in das zürcherische Standesregiment (Steiner) in französischen Diensten, in welchem er 1786 zum Offizier befördert wurde. Während der sechs Jahre, da Ziegler in diesem Regiment diente, verstrich seine Zeit keineswegs im Müßiggang. Er suchte vielmehr und fand die Gelegenheit, sich diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die man bei einem gebildeten Offizier auch damals erwartete. Ein talentvoller und liebenswürdiger junger Mann, Kaspar Steiner, Sohn des Regimentsobersten, war Zieglers Lehrer in der Mathematik, im Plauzeichnen u. s. f. Ueberhaupt gab es unter den jüngern Offizieren des Regimentes eine nicht kleine Zahl, welche durch Kenntniß und Betragen ihrem Stande Ehre machten und mit welchen Ziegler sich innig befreundete, so neben jenem Steiner, welcher 1797 in englischem Dienste bei Beobachtung des gestirnten Himmels durch einen Sturz vom Mastkorbe eines Kriegsschiffes auf dem Verdeck den Tod fand, der biedere und verständige Ott von Zeltweg, nachmals Rathsherr, der eben so sanfte als tapfere Heinrich Schaufelberger, welchem späterhin eine in dem Bürgerkrieg von 1802 erhaltene Kopfwunde ein trauriges Dasein bis zu seinem nur allzulange zögernden Lebensende bereitete, und der charakterfeste Christoph Hirzel, welcher 1799 vor Ancona durch eine Kanonenkugel den Tod fand.

Bereits hatte das Regiment im Jahr 1789 auf Befehl des Königs mit Zustimmung der heimathlichen Regierung den französischen Bürgereid geleistet, als im Juli 1791 die Leistung eines neuen Eides durch Beschluß der Nationalversammlung vom 22. Juni angeordnet wurde. Jeder Offizier mußte schriftlich für sich denselben unterzeichnen. Auch zu diesem Eide gab die hiesige Standesregierung ihre Zustimmung. Ziegler aber und sein Freund Christoph Hirzel hielten es für unwürdig, mit Eiden zu spielen und nahmen ihre Entlassung. Dieser Schritt wurde in Zürich verschieden aufgenommen. Viele fanden, diese jungen Herren hätten nicht nöthig gehabt, klüger sein zu wollen als die Obrigkeit, und eine gute Versorgung aufzugeben. Andere hingegen meinten, es wäre kein Schaden, wenn bei den Regenten selbst so viel Charakter vorhanden wäre, wie bei diesen zwei jungen Männern; endlich wurden sogar einige Stimmen laut, es sei auffallend, daß der Dienst gerade in einem Augenblick aufgegeben werde, wo das Regiment Aussicht habe, im Kriege zur Ver-

wendung zu kommen. — Diesen letztern Kritikern zu beweisen, daß sie über die Beweggründe des Austrittes nicht das Rechte getroffen haben, beeilten sich die beiden Freunde, als im Sommer 1792 der Krieg nun wirklich vor der Thür stand, nach Frankfurt zu reisen, um bei einer der gegen das revolutionäre Frankreich kriegführenden Armeen eine Anstellung zu erlangen. Die Hoffnung, welche ihnen gegeben war, in dem preußischen Füsilierbataillon v. Thadden als Offiziere eintreten zu können, zeigte sich ungegründet. Sie versuchten nun ihr Glück bei den Oestreichern, allein auch hier stand ihnen keine Offiziersstelle offen, wohl aber erhielten sie von dem Prinzen Ferdinand von Würtemberg, Inhaber eines Wallonen-Infanterieregimentes, die Zusicherung, daß wenn sie sich dazu verstehen können, als ex propriis-Kadetten in sein Regiment einzutreten, ihnen bei der in Aussicht stehenden Vermehrung desselben um zwei Kompagnieen — zu Erreichung des damaligen Kriegsfußes — die Beförderung zu Offizieren nicht entgehen solle. So unangenehm es ihnen war, nach sechsjähriger Dienstzeit als Offizier die schwere östreichische Ordonnanzflinte auf die Schulter zu nehmen, so zauderten sie doch nicht lange, sich diesem Loose zu unterziehen und traten am 9. Sept. 1792 in das gedachte Regiment ein.

So wohnte Ziegler dem Feldzuge von 1792 in den Niederlanden und dem Angriff auf die Vorstädte von Lille bei. Die Schlacht von Jemappe, bei welcher sein Regiment nicht betheiligt war, hatte bekanntlich für den nächsten Winter den Verlust der Niederlande zur Folge und beraubte das Regiment der Möglichkeit, sich in angegebener Weise auf den Kriegsfuß zu setzen, entzog somit auch den beiden Freunden die Aussicht auf sofortige Beförderung. Dessen ungeachtet harrten sie in ihrer untergeordneten Stellung aus, und im Frühjahr 1793 nahmen sie an dem Gefechte bei Aldenhoven und der Schlacht von Neerwinden Theil. In der letztern bestand das Regiment Würtemberg einen heißen Kampf. Drei östreichische Grenadierbataillone hatten das Dorf Overwinden erstürmt, behaupteten es aber mit Mühe gegen einen an Zahl überlegenen Feind, als das genannte Regiment von seinem tapfern Obersten, Graf Gontreuil, zu ihrer Unterstützung herangeführt wurde. Im Dorfe selbst mußte jede geschlossene Ordnung aufhören. Jedes Haus hatte seinen eigenen, mit einer Wand von Lehm oder Backsteinen eingeschlossenen Hofraum, welcher für sich gleichsam eine geschlossene Feldschanze bildete, um deren Besitz sich vereinzelte Trupps herumschlugen. Ziegler erkannte an den grünen Uniformen der Feinde seine ehemaligen Waffenkameraden des ursprünglich aus geworbenen Deutschen errichteten französischen Regiments Bouillon, versuchte Soldaten, und bei diesem Anlasse trat für ihn die Nothwendigkeit ein, von den sechs Patronen Gebrauch zu machen, welche die östreichischen Unteroffiziere (er versah damals den Dienst eines Feldwebels) in einem winzigen Patrontäschchen, welches gerade nicht mehr als diese sechs Patronen fassen mochte, lediglich zum Behuf der Selbstvertheidigung mit sich trugen. Beide Theile behaupteten sich im Dorfe bis zum Einbruch der Nacht, indeß auf andern Punkten des Schlachtfeldes die Schlacht zu Gunsten der Oestreicher entschieden wurde.

Bekanntlich erfolgte auf diesen Sieg und in Folge einer Uebereinkunft mit dem feindlichen Kommandirenden die Einnahme der östreichischen Niederlande und die Versetzung des Kriegsschauplatzes auf das französische Gebiet. In diesem Zeitpunkte aber geschah es, daß Zieglers kriegerische Laufbahn durch einen unglücklichen Sturz, welcher ihn für einstweilen dienstuntauglich machte, unterbrochen ward. Während dieser Geduldprobe erhielt er eine Einladung zur Rückkehr ins väterliche Haus, wo man seiner Mithülfe bedurfte. Er verlangte und erhielt seine ehrenvolle Entlassung aus kaiserlichem Dienst am 16. Juni 1793 und kehrte nach der Heimath zurück.

Von dieser seiner ersten Kriegsschule hat Ziegler immer mit Vorliebe gesprochen, und in der That ist sie auf seine spätern militärischen Grundsätze von bleibendem Einfluß geblieben. Mag die Lacysche Schule auch manches Kleinlich-Pedantische an sich getragen haben (und welches System möchte sich von solchem ganz frei erhalten können), welches auch Zieglers hellem Blick und seiner launigen Auffassung keineswegs entging, so war die musterhafte Ordnung, welche in allen Theilen des Heerwesens und des Dienstes sich spiegelte, damals nicht leicht in einer andern Armee wie in der östreichischen zu solcher Stufe der Vollendung gelangt. Namentlich der Dienst im Lager und auf den Vorposten wurde mit einer Sorgfalt und Pünktlichkeit geübt, daß Fälle von Ueberraschung selbst gegenüber dem rührigsten aller Feinde, als welchen die französischen Republikaner allerdings gelten durften, zu den seltenen gehörten. Von daher mag auch Ziegler seine Vorliebe für den kleinen Krieg geschöpft haben, welche ihm Zeitlebens geblieben ist. Daneben hatte er auch das Leistungsvermögen und die Bedürfnisse des gemeinen Mannes kennen gelernt, was so viele Truppenführer, deren erste militärische Laufbahn im Generalstab oder einem Hauptquartier stattgefunden, öfter nicht gehörig zu würdigen und im Auge zu behalten wissen. War ihm auch außerdienstlich der Zutritt in die gesellschaftlichen Zusammenkünfte der Offiziere stets offen, stand er auch mit vielen auf dem Fuße eines Kameraden, schloß er selbst mit einem derselben ein Freundschaftsbündniß, welches erst der Tod auflöste, so war hingegen sein Dienst derjenige irgend eines andern Unteroffiziers, seine Waffe die schwere Muskete, seine Wohnung das Soldatenzelt, sein Bett ein Bund Stroh, wo nicht die nackte Erde. So Soldat im vollen Sinne des Wortes.

In dem zürcherischen Milizdienst, zu welchem er nun, ins Vaterland zurückgekehrt, wieder verpflichtet war, trat er in das von Salomon Landolt früher errichtete Jägerkorps, wie man damals die

Scharfschützen nannte, ein, und wurde am 30. April 1794 Major bei demselben. Liebhaber der Jagd war er von Jugend auf gewesen, nach der Scheibe hingegen hat er selten geschossen. Ihn sprachen daher die Jäger vorzüglich als leichte Truppe an, und hauptsächlich aus diesem Gesichtspunkte faßte er ihren Dienst auf. Mit den Zürcherischen Jägern ins Feld zu ziehen, war aber ihm nicht vergönnt, die innern Zerwürfnisse im Kanton ließen 1798 den größten Theil dieses Korps gar nicht zum Ausmarsch kommen.

Auf seinem Gute zu Neftenbach beschäftigte ihn die Landwirthschaft, und neben den Erholungen, welche diese selbst mit sich führt, gewährte ihm die Landschaftsmalerei und der Umgang mit seinen Kunstgenossen Landolt, Wüst u. a. m. schöne Genüsse. Zieglers Leistungen im Kunstfache zu beurtheilen überlassen wir Sachverständigen, obschon auch uns Unkundigen eine seiner lieblichen Landschaften, die wir vor uns sehen, angenehm ins Auge fällt.

Als Familienvater konnte er 1799 vom Milizdienst unter der helvetischen Republik frei bleiben. Ein Kommando derselben aus freien Stücken zu übernehmen, empfand er keine Neigung und lebte friedlich auf seinem Gute, als der Krieg in dessen Nähe kam.

Am 22. Mai tummelten sich auf den Feldern von Hettlingen die französischen rothen Husaren des 9. Regiments mit den hellblauen östreichischen von Mezaros herum. Mit Vergnügen sah unser retirirte Militär von einer Anhöhe bei Neftenbach diesem Spiele zu, als unversehens in seinem eigenen Dorfe Schüsse fielen. Es waren aber nicht Oestreicher, sondern die Dorfbewohner, von denen die Schüsse kamen. Unfugen eines französischen Exekutionskommandos hatten die Leute gereizt, und da sie die Oestreicher im Heranziehen, die Franzosen auf dem Rückzuge vermutheten, so glaubten sie sich die Quälgeister vom Halse schaffen zu können. Ziegler eilte, die Unbesonnenen abzumahnen und die Franzosen zu beschwichtigen. Mit Mühe fand er bei den Ersten Gehör, die Franzosen aber verließen das Dorf, und als ihnen die verlangten Lebensmittel auf Zieglers Anordnung hin nachgeschickt wurden, mißhandelten sie deren Ueberbringer und verhießen baldige Rückkehr und Rache. Jetzt erst verstand sich Ziegler, den Bitten der Dorfbewohner nachgebend, sich an ihre Spitze zu stellen und einem Angriff des Feindes Widerstand zu leisten, allein die bei dem östreichischen General nachgesuchte Unterstützung fiel sehr unbedeutend aus, und als die Franzosen am folgenden Tage mit Macht angriffen, mußten die braven Neftenbacher, nachdem sie ihre letzte Patrone verschossen, ihr Dorf dem Feinde preisgeben. Weiber und Kinder und das Beste der Habe war zuvor über die Thur geflüchtet worden. Die Mannschaft zerstreute sich und Ziegler begab sich auf das von den Oestreichern besetzte Gebiet. Tags darauf sah er hinter dem Berge, an dessen Fuße Neftenbach gelegen ist, eine starke Rauchsäule emporsteigen. Seine Wohnung war auf Befehl niedergebrannt worden. Sein Blut hatte er fürs Vaterland aufs Spiel gesetzt, sein Gut hatte er ihm nun geopfert.

(Schluß folgt.)

Das schweizerische Heerwesen und der Soldatengeist.

(Fortsetzung.)

Das vierte Kapitel nennt sich: „Das schweizerische Kadettenwesen — eine Hoffnung.“ Mit Recht sagt der Verfasser: „Das ächte Milizenthum soll seine Keime schon in der Volksschule treiben; die Waffenübungen sollen schon der munteren Knabenschaar den Gedanken zum Bewußtsein bringen, daß — welches auch der Beruf sein möge, dem sie sich zu widmen gedenken — in einer Beziehung alle etwas Gemeinsames haben, eine Pflicht ihrer harre, in deren Erfüllung vielleicht die ernstesten Stunden des Lebens an sie herantreten und doch bei richtiger, würdiger Auffassung die Krone aller Bürgerpflichten eines freien Mannes. — Dieß der Kern des Kadettenwesens in der Idee, und darum Ehre und Anerkennung den Männern, die es ins Leben gerufen und allen denen, welche sich um seine möglichste Verbreitung bemühen.“

Mit eben so viel Recht erklärt sich aber der Verfasser gegen die pedantische Auffassung des Kadettenwesens, gegen die Pedanterie in der Kleidung, wo man Knaben in enge Uniformröcke stecke, die sie in 1 bis 1½ Jahren ausgewachsen hätten; er spricht sich gegen die Betreibung der militärischen Uebungen aus, denen man die betreffenden Theile des Exerzir-Reglements der Infanterie in Bausch und Bogen, ohne alle Ausnahme zu Grunde gelegt habe; das sei der Mehlthau in der Blüthe unseres Kadettenwesens gewesen. Ihm habe das Herz geblutet, als sich das Kadettenkorps eines Ortes gerühmt habe, ein Cadres zu besitzen, welches die ganze gegenwärtige Pelotons- und Kompagnieschule „an Schnüren einstudirt habe“ — an Schnüren! Da könne man sich die Hölle der Langenweile denken, welche die lebhaften Knaben bei diesem Einstudiren durchzumachen gehabt! Wundere sich dann noch Einer, ruft der Verfasser aus, wenn die älteren Klassen, wie die großen Milizen, mit Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Unlust die Waffenübungen durchmachen, wenn die lebhafte Jugend durch einen solchen Vorgeschmack des späteren Waffendienstes für diesen nicht eben begeistert wird.

Was gegenüber diesem verderblichen Streben zu geschehen habe, sagt uns der Verfasser am Schlusse des Kapitels:

„Laßt innerhalb der Uebungen die Richtung auf das Praktische nie vermissen, so werdet ihr eine aufmerksame, ohne Mühe zu leitende Truppe vor